

A.) EINLEITUNG

Liebe Geschwister,

bei unserem Zeugnisgottesdienst im Juli haben wir immer wieder den Satz gehört „Ich komme aus einem gläubigen Elternhaus“. Was für eine Gnade und Freude, wenn man Eltern und auch als Gemeinde sehen kann, wie geistliches Investment entsprechende Frucht gebracht hat. Etwas was nicht selbstverständlich ist zumal Gott keine Enkel, sondern „nur“ Kinder hat. Ich konnte das bei meinem Zeugnis 1987 vor der Gemeinde in der Baptistengemeinde Aschaffenburg anlässlich meiner Taufe nicht so sagen. In meiner Herkunftsfamilie wurde Glauben nicht gelebt und keiner davon hatte eine bewusste Entscheidung für Jesus Christus getroffen. Hinzu kam das für mich als Teenager eine heile Welt zusammengebrochen ist als meine Mutter verstarb und ich von der Drogenabhängigkeit meines Bruders erfuhr. Der stabile und gutbürgerliche Anstrich blätterte erschreckend schnell ab: Ich habe meine Mutter und meinen Vater, die mittlerweile verstorben sind geliebt und liebe meinen Bruder nach wie vor. Aber meinen sicheren Ort in der ich Geborgenheit, Sicherheit, Liebe und vieles mehr bis zum Alter von 11 erfahren konnte, lag gerade in der Phase meiner Pubertät in Trümmern.

Als ich dann fünf Jahre später Christ wurde und mich von da ab immer in der Gemeinschaft mit anderen Glaubensgeschwistern befand, hat mich der Herr reichlich entschädigt: Ich erlebte dort Menschen, die sich für mich interessierten, die mich förderten indem sie mich ermutigt aber auch manchmal korrigiert haben und vieles mehr. Ich war ein geistliches Baby, hineingeboren in eine geistliche Familie oder die ich vielleicht gar nicht mehr da wäre, auf jeden Fall nicht die Person wäre, die ich geworden bin. Und wer weiß, was der Herr hier noch machen wird aus meinem Leben durch andere Schwestern und Brüder in IHM.

Warum erzähle ich das? Weil Gemeinde auch eine geistliche Familie sein soll, die wir brauchen um uns in guter Weise zu entwickeln.

B.) TEXT: Mk. 3, 31-35

31 Inzwischen waren Jesu Mutter und seine Geschwister gekommen. Sie blieben vor dem Haus stehen und schickten jemand zu ihm, um ihn zu rufen.

32 Die Menschen saßen dicht gedrängt um Jesus herum, als man ihm ausrichtete: »Deine Mutter und deine Brüder und Schwestern sind draußen und wollen dich sprechen.« –

33 »Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Geschwister?«, erwiderte Jesus.

34 Er sah die an, die rings um ihn herum saßen, und fuhr fort: »Seht, das sind meine Mutter und meine Geschwister!

35 Denn wer den Willen Gottes tut, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.«

C.) AUSLEGUNG

I.) Gemeinde als Familie

Ja, ja, Jesus war schon manchmal eine Herausforderung für Seine irdische Familie. Das begann schon damit, dass Maria bei der Ankündigung seiner Geburt der Name für ihren Sohn durch einen Engel vorgegeben wurde (Lk. 1, 31). Das ging damit weiter, dass ER als 12jähriger bei einem Besuch in Jerusalem einfach „ausbüxte“ und die sorgenvollen Eltern IHN dann lehrend im Tempel wiedergefunden hatten. Da gab es keine Entschuldigung von IHM für Sein Verschwinden, sondern nur die etwas verwunderliche Antwort „*Ich muss in dem sein, was meines Vaters ist*“ (Lk. 2, 49).

Und nun diese Szene hier: Wieder einmal wurde ER gesucht. Und dann wieder so eine schroffe Antwort von IHM.

Die ganze Familie war in Sorge: Seine Mutter Maria, seine jüngeren Brüder und Schwestern ging das mit dem Predigen und unterwegs sein wahrscheinlich zu weit: *„Der Junge kommt gar nicht mehr zum Essen und manchmal auch nicht mehr zum Schlafen nach Hause. Sein Interesse für Religion ist ja ganz o.k., aber langsam übertreibt ER es“* In dem vorangehenden Vers 21 heißt es daher auch: Sie meinten ER sei „von Sinnen“

Die Bezeichnung der Menschen um IHN herum als Mutter, Bruder und Schwester hat diesen Eindruck sicher noch verstärkt.

Also ich glaube nicht, dass Jesus Christus hier die Bedeutung der biologischen Familie leugnen wollte; Vater und Mutter zu ehren ist ja eines der 10 Gebote, das der Herr auch hier nicht außer Kraft gesetzt hat. Aber ER stellte hier die Bindung an IHN und an Seinen Leib, die Gemeinschaft der Gläubigen über die Herkunftsfamilie. Was das bedeuten kann, davon wurde ich selbst einmal Zeuge: Eine junge Frau aus unserem Jugendkreis hatte sich zur Taufe entschlossen. Ihr Vater war Bürgermeister in einer stark katholisch geprägten Kleinstadt auf dem Land und fürchtete um sein Ansehen, wenn sich seine Tochter „nochmal“ taufen ließ und sich dieser komischen Freikirche anschließen würde. Er schlug sie immer wieder und drohte ihr mit Ausschluss aus der Familie (*„Wenn du das tust, dann bist du nicht mehr meine Tochter“*) und Enterbung. Aber sie blieb fest in ihrer Entscheidung und ließ sich taufen – Was für eine mutige und klare Frau, die zu diesem Opfer bereit war!

Das Neue Testament spricht immer wieder von der Gemeinde als Familie, meistens mit dem Wort „Haus“. So sind wir etwa laut Paulus durch unsere Entscheidung für Jesus Christus zu Gottes „Hausgenossen“, also zu Seinen „Familienangehörigen“ geworden (Eph. 2, 19).

II.) We are family!

Was aber bedeutet das? Wozu dieses Bild? Welche Parallelen gibt es zwischen biologischer und geistlicher Familie? Welche Aufgaben aber auch welchen Nutzen habe ich davon? Sechs Punkte dazu:

- Erstens: Also wenn ich die Bibel richtig verstehe, ist Beides keine Erfindung von Menschen. Manche Leute sprechen ja von der Ehe als einer rein „weltlichen Institution“ bzw. sind der Ansicht Jesus Christus hätte nie Gemeinde gewollt, da sei letztlich eine Kreation der Apostel gewesen, nachdem der Sohn Gottes diese Welt verlassen hatte. Aber sowohl die Ehe bzw. Familie tauchen schon im Schöpfungsbericht auf als Platzanweisung für das verbindliche Zusammenleben von Mann und Frau und ihren Nachkommen. Und bereits Jesus nennt in Matthäus 18 ein wichtiges Merkmal für das Zusammenleben in der Gemeinde, außerdem würde man hier das Wirken Jesu und das des Heiligen Geistes an Pfingsten auseinanderdividieren. Sowohl Ehe und Familie als auch die Gemeinde wurden über lange, lange Zeit als „heilige Schöpfung und Ordnung Gottes“ verstanden. Gemeinde als Versammlung von Gläubigen, welche bewusst die Vergebung durch Jesus Christus angenommen und IHN als Herrn über ihr Leben gesetzt haben, daher auch die Definition hier im Text in Vers 35: **„Denn wer den Willen Gottes tut, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.“** → *Ist mir das bewusst, dass Gott Gemeinde als geistliche Familie auch für mich geschaffen hat?*
- Zweitens: Beides war und ist immer wieder unter Beschuss vor allem kurz bevor der Sohn Gottes wiederkommt. Die biblisch begründete Ehe als lebenslang gemeinte, verbindliche Gemeinschaft zwischen *einem* Mann und *einer* Frau steht mittlerweile nicht mehr alleine auf dem „Markt der Möglichkeiten“ da: „Lebensabschnittspartnerschaften“; „Ehe ohne Trauschein“; „Gleichgeschlechtliche Ehen“ sind nur einige Beispiele dafür.

- Mittlerweile sind diese und andere Formen gesellschaftlich akzeptiert und vom Staat anerkannt und sorgen für Verunsicherung auch unter Christen. Daher auch die Bibellehrreihe im Herbst über Themen der Ethik von Sexualität und Zusammenleben. Gemeinde war bereits zur Zeit des Neuen Testaments immer wieder angefochten, und zwar von allen Seiten. Schon die Apostelgeschichte bezeugt die erste organisierte Christenverfolgung. Und die meisten Briefe wären wohl nie geschrieben worden, wenn es da vor Ort nicht Konflikte unter den Gläubigen gegeben hätte. Die derzeit größte Bedrohung zumindest in der westlichen Welt sind (noch) nicht solche Bedrohungen von „außen“, sondern die zunehmende „Individualisierung“, bei der auch Christen einem unbiblischen Zeitgeist folgen: Noch in meiner Generation waren entscheidende Fragen für Gemeindefreundschaft: „*Will der Herr mich dort haben?*“ bzw. „*Wie kann ich IHM dort dienen?*“ heute liegt das Gewicht eher bei Überlegungen wie „*Entspricht die Musik dort meinem Geschmack?*“ oder „*Was habe ich von meiner Zugehörigkeit?*“. Und nicht wenige Gemeinden leiden unter einer einseitigen Erwartung des „Bedientwerdens“ bzw. der Abwandlung von Jesu Bitte im „Vater unser“, die sich dann so anhört: „***Mein* Wille geschehe!**“ → ***Bin ich in einem gesunden Maß des „Gebens und Nehmens“? Trage ich durch meine Haltung zum Auf- oder eher zum Abbau der Gemeinde da?***
- Drittens: Das Miteinander von Mann und Frau hat von Gott her auch einen klaren Auftrag: Diese Gemeinschaft soll fruchtbar sein und sich vermehren. Persönlich verstehe ich diese Weisung eher als einen allgemeinen und generellen Auftrag. Denn auch Paare, die keine Kinder in die Welt setzen, können durchaus im übertragenen Sinn „fruchtbar“ für Andere sein. Was für ein Druck wurde da in der Vergangenheit gerade in christlichen Kreisen aufgebaut, gerade auch bei Paaren, denen es auch biologischen Gründen verwehrt war, Eltern zu werden. Aber der Aspekt einer Beauftragung für Ehe und Familie auch über den eigenen Kreis hinaus gilt immer:

- Nicht umsonst wird hier immer wieder von der kleinsten und auch wichtigsten Zelle einer Gesellschaft gesprochen. Auch die geistliche Familie soll „fruchtbar“ sein: Gemeinde nach dem Neuen Testament ist kein Selbstzweck: Sie soll zu Gott hin Früchte der Anbetung bringen, zur Welt hin ihre Sendung leben indem sie Menschen die noch „draußen“ sind das Evangelium verkündet und zu einem Leben mit Jesus Christus einlädt. Und nach innen hin im Sinne der Sammlung einen Raum für geistliches Wachstum bieten. → *Welche Frucht bringen wir in dieser dreifachen Weise? Was ist nötig das diese noch üppiger und stabiler ist?*
- Viertens: Das hängt mit dem letzten Punkt eng zusammen – Eine weitere Gemeinsamkeit ist der sog. „Erziehungsauftrag“ für Kinder. Für Kinder ist die Gemeinschaft mit Mama und Papa und vielleicht auch mit Schwestern und Brüdern wichtig für ihre Identitätsbildung. Das „ich“ bildet sich immer deutlicher in einem Prozess von Übereinstimmung aber auch Abgrenzung mit anderen heraus. Außerdem soll Familie auch dazu da sein, das sich ein Mensch auch einmal ausprobieren und entfalten kann in verschiedenen Bereichen, aber auch wichtige Grenzen erfährt, denn kein Mensch ist eine Insel! Gemeinde ist im Idealfall auch ein solcher Ort, wo ich mich entwickeln kann etwa, wenn mich jemand anderes dazu ermutigt mich einmal in einer bestimmten Aufgabe auszuprobieren. Dazu gehört aber auch manchmal notwendige Korrektur. Es ist ja kein Zufall das es im Griechischen ein Wort gibt, das man sowohl mit dem Begriff „Ermutigung“ aber auch „Ermahnung“ übersetzen kann – Beides gehört offensichtlich zusammen! Und so formt der Herr auch den Menschen aus mir, den ER in mir sieht und immer mehr sichtbar werden lässt. → *Habe ich „ja!“ gesagt zu diesem Aspekt meiner geistlichen Familie? Wo soll ich andere ermutigen, aber auch ermahnen? Wo gibt es Menschen, die mich auf konstruktive Weise in beiden Richtungen herausfordern und auch fördern?*

- Fünftens: Was unterscheidet ein Ehepaar von einer Familie? Letztere wird auch von Kindern gebildet. Oder man könnte auch, anders ausgedrückt, sagen: Sie besteht aus mehreren, mindestens aus zwei Generationen. Wobei das zur Zeit der Bibel in der Regel sogar drei Generationen waren. Der „Oikos“ also das „Haus“ war die Bezeichnung für eine ganze Sippe. Gemeinde bildet sich in der Regel auch aus mehreren Altersgruppen. Soweit ich das weiß sind das im Maximalfall drei Generationen bei uns hier in Nürtingen. Wusstet ihr das es ein solches soziologisches Gebilde selten, wenn nicht gar nicht mehr in dieser Welt gibt? Was für ein Schatz! Hier können Jugendliche hautnah erfahren, was es bedeutet hatte in der Nachkriegszeit sein Vertrauen in die Versorgung Gottes zu setzen. Und umgekehrt können geistliche „Väter“ und „Großmütter“ hören, was es heißt im Jahr 2020 als junger Mensch in mancherlei Versuchungen standhaft zu bleiben und für sie zu beten. Wohl dem Senior, der auch noch von Teenies etwas lernen kann und wohl dem Jugendlichen, der einen geistlichen Begleiter hat, der für ihn da ist. → *Haben wir diesen Schatz schon gehoben? Wie wär's einmal wenn „Flame“ ältere Geschwister einlädt um von ihren Glaubenserfahrungen zu hören?*
- Sechstens und letztens: Gemeinde und Familie leben von Verbindlichkeit. Ein Ort an dem wir uns gegenseitig helfen, wenn jemand in Not ist. Eine Gemeinschaft, wo man sich auch mal streiten darf (wenn man es gelernt hat mit Konflikten richtig umzugehen) ohne dass man sich gleich trennt. Wisst Ihr, Verbindlichkeit ist nicht mehr groß im Trend in unserer Zeit. Man will sich nicht binden und tut sich schwer für jemanden oder etwas definitiv zu entscheiden. Eines der größten Herausforderungen der jungen Generation: Ob das nun die Berufswahl oder die Entscheidung für einen Partner ist; die Entscheidung könnte ja auch falsch sein und wer weiß ob man sich nicht doch noch verbessern kann.

- Aber genau das ist das Heilsame einer gesunden Familie: Wir gehören zusammen, wir stehen zueinander und wir gehen gemeinsam durch „Dick und dünn“ (und manchmal auch durch „Dick und doof“). Das gibt Sicherheit und die scheinen wir Menschen ganz elementar zu brauchen: Ich würde beispielsweise verrückt werden, wenn ich mich jeden Tag neu fragen müsste, ob mich meine Frau noch liebt und unsere Ehe bestehen bleibt. Gemeinde lebt auch von diesem „Ja“ zueinander und von der Bereitschaft miteinander und aneinander dienen zu wollen (fast alle Gaben dienen auf direkter Weise nicht primär uns, sondern anderen bzw. dem Leib Jesu!) Und das gilt auch wenn wir manchmal unterschiedlicher Meinung sind und die Fetzen fliegen. Das Schönste an Streitereien ist doch die Versöhnung, oder! Trennung sollte ob in der Familie oder in der Gemeinde, immer der letzte Ausweg sein. → *Habe ich dieses „Ja!“ zu meiner geistlichen Familie? Worin drückt sich meine Verbindlichkeit aus?*

D.) SCHLUSS

Liebe Gemeinde,

ich weiß sehr gut, dass Gemeinde nicht immer nur förderlich und heilsam sein kann, sondern manchmal auch belastend und zerstörend sein kann. Genauso wie Familie ein Ort sein kann an dem wir uns einander im Weg stehen und auch verletzen können.

Und ist es der Plan Gottes für unser Leben: Biologisch wie geistlich.

Damit schließe ich heute die Predigtreihe über „Die Gemeinde – Gottes Plan“ ab.

Amen!